

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 13 (1899)

192 (18.8.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-285269](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-285269)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Vorkostenlos Nr. 5643), vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pfg. eff. Bezahlung.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Nr. 58.

Inserate werden die fünfgepalte Seite oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Anzeigensatz für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Mehrere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 192.

Bant, Freitag den 18. August 1899.

13. Jahrgang.

Der Arbeitsnachweis.

Die alte zünftlerische Handwerksorganisation hatte, wie das ihrem ganzen Wesen entsprach, einen geregeltten Arbeitsnachweis, und zwar in enger Verbindung mit dem Herbergswesen und sonstigen dem Wohle der wandernden Gesellen dienenden Einrichtungen. Auf der Herberge, durch besonders dazu berufenen Organe, wurde dem Gesellen nach feststehenden Grundregeln die Arbeit bei irgend einem Meister zugewiesen, oder er konnte unter den Meistern, die sich zur Annahme von Gesellen gemeldet hatten, wählen. War keine Arbeit am Orte zu finden, so zog der Geselle seine Straße weiter. Später, als die Kunst verfiel, bildete sich das Umschauwesen aus. Der arbeitsuchende Geselle „hielt Umschau“, das heißt er machte bei den Meistern die Runde, um Arbeit anzufangen.

Die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft brachte die Umschau zu ausschließlicher Geltung. Der Kapitalismus proklamirte die wirtschaftliche Ungebundenheit des Individuums, das „Neht der freien Personlichkeit“. Die von ihm beherrschte Staatsgewalt verbot in Konsequenz dieses Grundgesetzes die Koalitionen zur Festsetzung der Arbeitsbedingungen als der „Freiheit des Individuums“ widersprechend. Folgerichtig kam das freie Angebot der Arbeitskraft hinzu. Die Freizügigkeit bewirkte die Fluktuation arbeitender Massen. Im kapitalistischen System gilt auf dem Arbeitsmarkt nun der einzelne Verkäufer der Arbeitskraft, deren Preis sich regelt nach „Angebot und Nachfrage“, wobei immerfort das Kapital der Tendenz folgt, den Lohn möglichst herabzusetzen.

Unter den Wirkungen der Fortschritte der Technik, welche menschliche Arbeitskraft mehr und mehr überflüssig macht, bzw. den Bedarf an solcher erheblich einschränkt, ist das freie Angebot der Arbeitskraft, eine das absolute Folge für die Arbeiterklasse gewesen. Nichts ist deshalb selbstverständlicher, als daß die Arbeiter, da sie begannen, Organisationen und Koalitionen zur Wahrung ihrer berechtigten Interessen gegenüber dem Unternehmertum zu bilden, auch Bedacht auf die Regelung des Arbeitsnachweises nahmen. Sie gingen dabei von der Voraussetzung aus, einen bestimmten Einfluß auf den Arbeitsmarkt zu gewinnen; zu verhindern, daß Arbeiter zu ungünstigeren Bedingungen beschickigt werden, als die Organisation festgesetzt hatte; die Unternehmer zu zwingen, letztere Bedingungen zu erfüllen.

Mehr und mehr haben die gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen sich dieser Aufgabe zugewandt und Arbeitsnachweise errichtet. Daß das Unternehmertum dem auf die Dauer nicht zusehen würde, war von vornherein klar. Es

sing an, Front zu machen gegen den gewerkschaftlichen Arbeitsnachweis, indem es diese Einrichtung, entsprechend anders geregelt, nachahmte. Zunächst entstanden die Junungs-Arbeitsnachweise. Dann begann das sozialistische Unternehmertum mit der Errichtung solcher. Und gegenwärtig ist eine sehr lebhaft und energische Bewegung im Gange, den Arbeitsnachweis durchaus als Institution des Unternehmertums zu organisieren.

Der entscheidende Kampf um den Arbeitsnachweis hat seinen Anfang genommen. Er wird vom Unternehmertum und seiner Presse geführt unter dem heuchlerischen Vorzeichen eines Kampfes gegen den „Terrorismus der Arbeiterorganisation“ und die „umstürzlerische Sozialdemokratie“, während es sich doch lediglich um eine Nachfrage auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Interessen-Gegenstände handelt. Aber den Arbeitsnachweis beherrscht als integrierenden Teil einer festen Organisation, der in keinem Kontrahenten gegenüber ohne Zweifel in Ueberlegenheit, er kann ihm Vorschriften machen, Bedingungen stellen.

Abgesehen von der ordnungspolitischen Heuchelei, die den Kampf des Unternehmertums und den Arbeitsnachweis charakterisiert, kommt in Betracht, daß daselbst geltend macht, der Arbeitsnachweis stehe ihm allein und nur ihm zu; die Arbeiter hätten „nichts hineinzubringen“. Mit derselben, die Annahme eines Herrtums betreffenden Motivierung wendet das sozialistische Unternehmertum sich gegen die in einer ganzen Reihe von Städten errichteten paritätischen Arbeitsnachweise, an deren Leitung sowohl Arbeitnehmer wie Arbeitgeber mit gleichen Rechten und Pflichten teilnehmen. Gegen solche Arbeitsnachweise hat sich die im September 1898 in Leipzig stattgehabte, von Vertretern der Unternehmer-Organisationen beschickte Arbeitsnachweis-Konferenz in geradezu gefährlicher Weise ausgesprochen. Es wurde da in einer Resolution zur Errichtung unparitätischer Arbeitsnachweise aufgeführt. Und auf der vorjährigen Generalversammlung des Bundes der Industriellen in Berlin wurde es für eine „Annoyance der Arbeiter“ erklärt, wenn sie Sitz und Stimme im Arbeitsnachweis verlangten!!!

Es handelt sich für die Unternehmer nicht nur darum, mit den unparitätischen Arbeitsnachweisen ihren Einfluß auf den Arbeitsmarkt geltend zu machen; hinzu kommt, daß sie des Arbeitsnachweises sich bedienen, einen insamen Terrorismus gegen die Arbeiterkraft zu üben. Es ist ihnen die Institution, einen regelrechten Verruf, einen regelrechten Arbeits-Ausschluß solcher Arbeiter, die sich durch ihre politische Gesinnung oder gewerkschaftliche Tätigkeit, bzw. durch ihre Zugehörigkeit zur gewerkschaftlichen Organisation, durch Theilnahme an Streiks usw. missiglich gemacht haben, durchzuführen. Das verrichte

System der schwarzen Listen erfährt durch die unparitätischen Arbeitsnachweise seine praktische Bewährung. Die Unternehmer machen gar kein Hehl daraus, daß ihre Arbeitsnachweise Kampfororganisationen gegen die Arbeiterorganisation sind; daß sie ein Mittel sein sollen, die Arbeiter vollständig von dem Willen der Unternehmer abhängig zu machen. Diese Tendenz der unparitätischen Arbeitsnachweise in ihrer ganzen Rücksichtslosigkeit kennen zu lernen, haben wir hier in Hamburg vollkommene Gelegenheit gehabt.

Es ist demnach völlig erklärlich, daß die organisierten Arbeiter mit Entschiedenheit ihre Arbeitsnachweise verteidigen. Wenn sie sagen, daß ihnen, als den Verkäufern der Arbeitskraft, der Arbeitsnachweis allein gehört, so mag diese Ansicht freilich erscheinen. Aber jedenfalls hat sie unendlich viel mehr Berechtigung, als die der Unternehmer, daß die Arbeiter der Arbeitsnachweis „nichts angehe“. Es würde thöricht sein, den organisierten Arbeitern zuzumuthen, ihre Arbeitsnachweise zu Gunsten des paritätischen ohne Weiteres aufzugeben, denn es giebt keine Gewähr dafür, daß es den Unternehmern nicht gelingt, diese kommunalen Institutionen zu überwinden oder wenigstens zur Bedeutungslosigkeit herabzubringen. Also schalten am gewerkschaftlichen Arbeitsnachweis! Aber darüber dürfen die Arbeiter niemals vergessen, daß die endgiltige Lösung der Arbeitsnachweisfrage nur durch die Gesetzgebung möglich ist. Der Arbeitsnachweis muß, wie die Sozialdemokratie es anstrebt, eine öffentlich-rechtliche Institution werden, ein Theil der Aufgaben der zu gründenden Arbeiterkammer oder Arbeitskammern, in denen die Arbeiterkraft ihre gebührende Vertretung findet.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Das preussische Abgeordnetenhaus nahm am Mittwoch seine Verhandlungen wieder auf. Auf der Tagesordnung stand die zweite Lesung der Kanalvorlage. Vom Regierungstische aus trat Minister Tzielen in längerer Rede dafür ein. Dagegen sprach sich zuerst der Abg. v. Rimburg-Steyrum aus, dann kam der Nationalliberale v. Cuners dafür. Für die strategische Bedeutung des Mittelkanals suchte der Major Rüdde Stimmung zu machen. Unter spannender Aufmerksamkeit des Hauses legte der Abg. Frigen den Standpunkt des Zentrums dar. Er theilt mit, daß ein Theil dafür, ein Theil dagegen sei, und ein Theil sich der Abkündigung enthalten bis zur dritten Lesung. Er hoffe, daß die Regierung wegen dieser rein wirtschaftlichen Frage es nicht zur Auflösung des Landtages kommen lassen werde. Unter großem Beifall der Rechten sprach sich Graf Wallstern gegen den

Mittelkanal aus. Wenn der Minister Zielen nicht die Verantwortung für die Bewältigung des Verkehrs ohne den Kanalbau übernehmen könne, so werde das ein anderer thun. Nach einer Rede des Abg. Barth wurde die weitere Berathung vertagt.

Kaiser, Zentrum und Justizhausvorlage. Unter den Vermuthungen über die Gründe der ersten plötzlichen Abgabe der Kaiserreise nach Dortmund verdiente die Ansicht Beachtung, es sei den Kanalgegnern gelungen, den Kaiser davon zu überzeugen, daß es unratbar sei, den Entwurf aus den Händen desjenigen Zentrums annehmen, das sich soeben durch den „bayerischen Ruhhandel“ als unzulänglich erwiesen habe. Diese Vermuthung erfährt eine Art Bestätigung durch die folgende Meldung der „Dortmunder Zeitung“, die diese von beteiligter Seite, also wohl von dem nationalliberalen Stimm, dem Abgeordneten Hilb empfangen haben will. Hilb wurde nämlich bei der Anwesenheit des Kaisers in Dortmund dem Kanzler vorgeführt. Ueber das dabei geäußerte Gespräch berichtet das genannte Blatt: „Der Kaiser habe bemerkt, als er hörte, daß Hilb mit Hilfe des Zentrums den Sozialdemokraten geschlagen, daß in der Bekämpfung der Sozialdemokraten alle Parteien einig sein müßten; er könne es deshalb nicht begreifen, wie neuerdings das Zentrum sich mit den Sozialdemokraten habe verbunden können. Bei einem Gespräch über die Justizhausvorlage soll der Kaiser geäußert haben, im Herbst müsse das Zentrum erneut Farbe bekennen. Zum Schluß der Unterredung konnte der Abgeordnete Hilb dem Kaiser noch bemerken, daß bei weitem nicht alle diejenigen Leute, die in Dortmund sozialdemokratisch wählten, auch im Herzen Sozialdemokraten seien, sondern daß die große Mehrheit der Bevölkerung durchaus loyal und königstreu sei.“ Herr Hilb scheint die Konsequenz seiner letzten Aeußerung nicht beachtet zu haben. Wenn schon die sozialdemokratischen Wähler zum Theil königstreu sein sollen, um wie viel mehr müßte man davon absehen, nicht nur diese, sondern die noch ordnungsparteilichen Wähler in der Arbeiterschaft durch die Justizhausvorlage zu strammem Sozialdemokraten zu machen. Daß das Zentrum Farbe bekennen möchte, dürfte der allgemeine Wunsch sein. Aber so etwas geht wider die Natur und Möglichkeit der Ultramontanen. Schwarz ist ja auch eigentlich Abwesenheit jeder Farbe.

Der nationalliberale Parlamentarier Robert v. Wenda ist am 16. August im Alter von 83 Jahren auf seinen Gute Rudo gestorben. Er hat dem Reichstage 30 Jahre und dem

Ein Kampf um's Recht.

Noman von Karl Emil Franjos.

(71. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Herr Thaddäus versicherte, er trage diese Konfession nur an besonderen patriotischen Gedenktagen und aus Pietät; es sei dieselbe, die schon in der Schlacht bei Ostrolenka sein Haupt bedeckte. Ihr Aeußeres stritt nicht gegen diese Angabe, die Meisten waren nur verumdet, daß sie nicht schon die napoleonischen Kriege mitgemacht. Auch die vielen Vöcher erklärten sich mühselos auf diese Weise — das waren eben die Spuren der Augen, welche hindurchgepfeiffen. Und was die Beidentage betrifft, so prangte die Konfession allerdings täglich auf dem Haupte des Herrn Thaddäus, aber die Gesichtsidee des ja so ereignisreich, daß man täglich einen Obentag feiern kann.

Die Beschäftigung dieses nationalen Märtyrers war eine doppelte; erstens harrte er die Wiedererrichtung Polens entgegen, und zweitens verdiente er sich inwischen sein Brot in der Weinstraße der Frau Chane Berggrün und in den abeligen Häusern von Kolomea, indem er Klatschgeschichten erzählte oder sich als Vermittler in schmutzigen Geschäften benützte ließ.

Als Thaddäus an jenem Dienstag-Nachmittag in die Weinstraße trat, sah Herr Thaddäus allein in seiner gewohnten Ecke und sah trübselig dem Spiele der Fliegen zu, welche eben eifrig damit beschäftigt waren, den einzigen Kupferfisch an der Wand — es war wahrscheinlich „Das ängste Gesicht“, vielleicht aber auch „Kobcuß“,

„Maria Theresia“ oder „Die heilige Familie“ — noch unbenutzt zu machen, als er ohnehin war. „Da!“ rief er sträubig dem Eintretenden entgegen und streckte ihm die Rechte hin, was dieser nicht zu bemerken schien, „welder merkwürdige Zufall! Da sehe ich eben und denke — an Sie, wahrhaftig an Sie! Es ist doch, denke ich, eine gewisse Aehnlichkeit in meinem Gesicht und dem dieses trefflichen jungen Mannes!“

„So?“ fragte Herr Thaddäus, ließ sich an einem anderen Tische nieder und bestellte eine Flasche Wein. „Zwischen Ihnen und mir?“

„Ja!“ rief Herr Thaddäus, stand auf und setzte sich dem Mandatar gegenüber. „Eine große Aehnlichkeit! Sie beschickigte mich so sehr, daß ich gar keinen Durst empfand, wie ich denn überhaupt ein so gefelliger Mensch bin, denn Wohlthäter, daß ich niemals allein trinke, sondern immer nur mit guten Freunden.“ Das war seine Deutlichkeit, Herr Thaddäus trat in der That nur in Gesellschaft. Denn wenn sich kein Gast fand, der seine Jecher mit besahle, dann schänkte ihm Frau Chane keine Nusschale Wein ein, geschweige denn ein ganzes Glas.

Herr Thaddäus lächelte und ließ sich ein zweites Glas kommen. „Nun — jene Aehnlichkeit?“

„Springt in die Augen, Herr Wohlthäter, springt geradezu in die Augen. Denn haben Sie die Gnade, mich gefälligst anzusehen — wer bin ich nun? Allerdings, ob! ein alter Offizier, der noch einmal beweisen will, daß Marx in diesen Knochen steckt — aber wenn ich so an meine Jugend denke! Da stand ich auf die Zinne des Fürstenschlosses in Lithauen und blickte mit einem

Zeiselkop in die Ferne — vierundneunzig Dörfer konnte ich zählen — und sie alle gehörten meinem Geschlechte, dem Geschlechte der Fürsten — ach! heute darf ich ja nicht einmal diesen meinen wirklichen Namen —“

„Lassen Sie dies“, fiel ihm der Mandatar ins Wort. „Ich weiß auch ohnedies, daß heute Dienstag ist.“ Herr Thaddäus war nicht der Mann, der sich verbläffen ließ. „Freilich ist heute Dienstag“, bestätigte er freundlich. „Also was ich sagen wollte — wer hat mich um meinen Namen gebracht? Böse Menschen, nämlich meine entarteten Brüder. Und wer macht jetzt Ihnen Verdruß? Gleichfalls böse Menschen, nämlich diese Bauern. Ist das nicht eine merkwürdige Aehnlichkeit?“

„Sie springt in die Augen“, verstickerte Herr Thaddäus. „Also von den Bauern wissen Sie schon?“ „Wer wüßte es nicht?“ rief Herr Thaddäus, die ganze Stadt spricht von nichts Anderem!“ Herr v. Baganoff begann sich zu ereifern. „Und sollte man es für möglich halten, daß es Menschen, daß es — laum bringe ich es über die Lippen! — Polen gibt, welche die Partei dieses Räubers nehmen und Sie, Sie, Herr Wohlthäter, verdammen? Und solche Menschen —“

„Wer zum Beispiel?“ fragte der Mandatar ansehend gleichgiltig, während sein Herz unruhig zu pochen begann.

„Nun, vor allem dieser alte Demago, dieser Reichsbedröher, Dr. Eugen Starkowski! Da saßen wir heute Vormittag hier zusammen, etwa zwanzig Herren, und die Rede kam auf den Räuber. Und hui! wie legte da der alte Demago

los: „Meine Herren“, sagte er ganz feierlich, als hätte er eine Predigt, „ich kenne diesen Taras, er ist vielleicht der edelste, selbstloseste Mensch, dem ich je begegnet, und war von einem Rechtsgefäß erfüllt, wie es einem Fürsten geistert hätte. Daß diesem Menschen schließlich nach seinen Anschauungen nichts übrig blieb, als Hajdamak zu werden, muß jedem realistischen Menschen in unserem Lande die Schamröthe ins Gesicht treiben. Es ist meine heiligste Ueberzeugung, daß an diesem trefflichen Manne ein moralischer Woch verübt wurde, und sein Mörder ist der Mandatar von Zulawo!“ Und wissen Sie, was die Anderen sagten? Widersprachen sie etwa? „Ja, im Gegentheil!“ Erzählten Sie doch Räubers darüber, Herr Doktor!“ Nun, und da brachte er eine lange Geschichte vor, von einem Adler, von einem Weineid — was heißt es? Dummheit, langweiliges Geschwätz, und als er fertig war — „Hm“, sagten sie, „dann ist ja dieser Herr Thaddäus ein Schurke!“ — „Ja, das ist er“, bestätigte der alte Wähler, und mein einiger Trost bei dieser unglückseligen Geschichte ist, daß er nun wohl den Laufpaß bekommen.“ Und wissen Sie, wer am eifrigsten horchte? Dieser eingebildete Schwabe, dieser Junack. „Ja“, sagte er, „das erlaube ich ja noch zu reden Zeit.“ Ja, Herr Wohlthäter, so sind die Menschen!“

„So — sind — die — Menschen!“ wiederholte Herr Thaddäus mit bleichen Lippen und völlig gebanntem. Nun gab es nur noch eine verdamnte That für ihn: seinen Koffer zu packen und abzureisen. Das mühsame Werk der letzten

Donnerstag, Freitag und Sonnabend

Schlusstage im Ausverkauf der Johannsen'schen Konkursmasse,

9 Neue Strasse 9.

Zu gut sortirter Auswahl sind noch vorhanden: Ueber 1000 Meter Kleiderstoffe, als Sommer-Kleiderstoffe, einfarbige Kleiderstoffe, Schotten für Kinder-Kleider, Hauskleider zc. welche in diesen Tagen **grösstentheils zu halben Preisen** verkauft werden sollen.

Ferner sind in kleiner Auswahl noch vorhanden: Futterstoffe, Barchente, Roßflanelle, Patentstofs, Buckskins, Hosenzeuge für Arbeitshofen, Julett's, Rouleauxstoffe, Bachstuch, Tischdecken, Seidenstoffe, Sammete, Herren-Wäsche, als Vorhemden, Oberhemden und Kragen, Reisedecken, Bettvorlagen, Siebtuchleinen, Herren-Unterhosen und Jacken, Kleider-Knöpfe Duzend 5 u. 10 Pf., Spitzen, Bordenbesätze, Wollgarn, Winter-Handschuhe, Kapotten, wollene Tücher, Balltücher und viele andere Artikel.

Außerdem ist noch ein großer Posten leinene Tischtücher **in** durchaus guten Qualitäten und tadelloser Beschaffenheit vorhanden, welche jetzt namentlich bei Abnahme größerer Quantitäten **spottbillig** abgegeben werden.

Wulf & Francksen	Einschlächte Betten Nr. 8	Einschlächte Betten Nr. 10	Einschlächte Betten Nr. 10b	Einschlächte Betten Nr. 11	Einschlächte Betten Nr. 12
 <p>Ausstellung fert. Betten.</p>	aus grau-rot gezeirtem Röper mit 14 Pfund Federn	aus roth-grau gezeirtem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-rosa gezeirtem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothen oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.	Oberbett aus rothen Daunenstoffer, Unterbett aus raub. Atlas mit 16 Pfd. Daunen u. Federn.
	Oberbett 6,— Unterbett 6,— 2 Kissen 2,50 M. 14,50 Zweischläch M. 20,50	Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— M. 27,50 Zweischläch M. 31,—	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— M. 36,— Zweischläch M. 40,50	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— M. 45,— Zweischläch M. 50,50	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— M. 54,50 Zweischläch M. 61,—

Billigere Betten in jeder Preislage.

Dampfer „Solide“.

Vorverkaufsstellen
für die **Luftfahrt nach Bremerhaven.**

L. Heine, „Strandhalle“, Niemeyers Cigarren-Geschäft, Zadenwassers, „Tivoli“, Herring, Kopperhörn, Held, Neubremen, Gemoll, „Arche“, und Vermien, „Vauter Schlüssel“.
Preis 2,50 M., an Bord 3,50 M.

Der Unternehmer: C. Tietjen.

Eiserne Bettstellen

mit Bandeisensboden
Etad M. 4,50, 6,—, 9,—, 13,—,
mit Doppel-Spiralfeder-Matratze
Etad M. 8,50, 10,50, 13,50,
15,50, 18,—.

Eiserne Kinderbettstellen

Größe 60/130
M. 9,50, 11,50, 13,50, 16,—,
Größe 70/150
M. 11,50, 13,50, 15,50, 18,—.

Matratzen

sind stets in allen Größen am Lager.

Wulf & Francksen.

Alte Sophas

billig zu kaufen gesucht. Näheres
Bant, Oldenburger Str. 34.
Dasselbst werden auch alte Sophas
und Matratzen aufgearbeitet.

Mehrere große und kleine Schweine

habe zu verkaufen, auf Wunsch
mit geraumer Zahlungsfrist.
A. Wessels, Heppens.

Zu vermieten

zum 1. November eine dreizimmerige
Etagenwohnung. Theilenstraße 13.

Gesucht

per sofort **Schryling** für ein efflorescendes
Restaurant. Adresse Exped. d. Blattes.

Zu vermieten

zum 1. September oder später in dem
Hause Kholstraße 27 in Bant:
1. eine fünfzimmerige Wohnung mit
Stall, Preis 20 M. pro Monat;
2. eine dreizimmerige Oberwohnung
mit kleinem Stall, Preis 11 M.
pro Monat.
Mandatar Schwitters, Bant.

Zu vermieten

auf sofort eine dreizimmerige Etagen-
wohnung an ruhige Bewohner.
H. Cordfen, Verl. Bismarckstr. 18.

Zu vermieten

eine **Oberwohnung** mit Zubehör
zum 1. November.
Theodor Weis, Grenzstraße.

Bin **Freitag** Abend
in Neuhopp, Bismarck-
straße 23 (im Keller), am
Bart, mit frischem **Roh-
fleisch** anwesend.
A. Gergull, Bant.

Gesucht

ein ordentliches Mädchen, welches mit
allen häuslichen Arbeiten, hauptsächlich
mit der Wäsche besetzt weis.
H. Schrems, Grenzstr. 6.

Gesucht

tüchtige Bantischler.
H. Cordfen.

Gesucht

mehrere **Arbeiter** für die
Wasserleitung bei hohem Lohn.
**O. Smreker,
Bureau Verl. Peterstr.**

Gesucht

auf sofort **2 Tischler**
gegen guten Lohn.
J. Freudenthal Wwe., Bant.

Oldenburg.

Zonntag, 20., und Montag, 21. August:

Gewerkschafts-Fest

auf dem Festplatze in Oldenburg.
Festzug Nachm. 2 1/2 Uhr vom Vereinshaus, Rellkenstr.
Festrede des Reichstagsabg. v. Elm, Hamburg.

Hierzu sind die Genossen, insbesondere auch die auswärtigen, freumblichst
eingeladen.
Die Gewerkschaftskommission.

Luftfahrt nach Bremerhaven

am Sonntag den 20. Aug. 1899
zum Bremerhavener Freimarkt
mit dem größeren, für allgemein als **wirklich seetüchtig**
anerkannten Dampfer
„Tell“, Kapitän H. Graf.

Restaurations zu civilen Preisen
sowie **Musikkapelle an Bord.**

Fahrarten im Vorverkauf à 2,50 Mark für Hin- und Rückfahrt sind
zu haben in Niemeyers Cigarren-Geschäft, Rosenstraße, bei Herrn Hemmenga,
„Rheinischer Hof“, Bismarckstraße, bei Herrn L. Heine, „Strandhalle“ und bei
Herrn Gornelius, „Gasthaus“, Bant. Karten an Bord 3 Mark. Einfache
Fahrt 2 M. Abfahrt 8 Uhr Morgens von der neuen Hafeneinfahrt. Dauer
der Fahrt etwa 4 Stunden. Abfahrt von Bremerhaven 8 Uhr Abends.
Es ladet freumblichst ein

**A. Waje, Rosenplänters Garten,
Bremerhaven.**

Luftfahrt nach Bremerhaven

am Sonntag den 20. Aug. 1899
zum Bremerhavener Freimarkt
mit dem äußerst seetüchtigen
Salondampfer
„Hercules“
des Nordd. Lloyd.

Restaurations zu civilen Preisen sowie Musikkapelle an Bord.
Fahrarten im Vorverkauf à 3 M. für Hin- und Rückfahrt
sind zu haben in Ernst Meyers Bahnhofshotel, Mühlenstr., bei
Herrn Hemmenga, „Rheinischer Hof“ und bei Herrn L. Heine,
„Strandhalle“; ferner bei den Herren Kossel, „Zur Börse“,
Bant, Rathmann, „Gasthof zum Adler“, Neubremen, und Saate,
„Germania-Halle“. Karten an Bord 3,50 M.
Abfahrt 8 Uhr Morgens von der neuen Hafeneinfahrt. —
Dauer der Fahrt etwa 4 Stunden. — Abfahrt von Bremer-
haven 8 Uhr Abends. — Es ladet freumblichst ein
**Carl Dreckmeyer, Waldschlöthen,
Speckenbüttel.**

Oldenb. Vereinshaus,

Rellkenstraße,
empfiehlt den Genossen seine vorzüglich
eingerichteten und decorirten Lokalitäten.
Garten und doppelte Kegelbahn.
Vorzügliche Speisen und Getränke.
H. Satink.

Todes-Anzeige.

Gestien Abend 12 Uhr ver-
schied sanft nach kurzen Leiden
unser inniggeliebtes Söhnchen
Arthur
im zarten Alter von 3 Monaten.
Um stille Theilnahme bitten
Bant, den 16. August 1899
Eduard Jansen und Frau,
geb. Richter, nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet Sonn-
abend den 19. August, Nachm.
2 1/2 Uhr, v. Sterbehause, Schiller-
straße 3, aus, auf dem Friedhofe
zu Bant statt.

Todes-Anzeige.

Wittwoch Morgen 6 1/2 Uhr starb
nach kurzer heftiger Krankheit unser
lieber Sohn und Bruder
Wilhelm
im zarten Alter von 5 Monaten,
19 Tagen. Dieses zeigen tief-
betrübt allen Verwandten und Be-
kannten mit der Bitte um stille
Theilnahme an
Heppens, den 16. August 1899
Wilhelm Schreffus und Frau,
geb. Joppich,
nebst Kindern und Angehörigen.
Die Beerdigung findet Sonn-
abend Nachm. 3 Uhr, v. Sterbe-
hause, Verl. Güterstr. 4, aus statt.

Dankagung.

Allen Demen, die uns bei der Kran-
kheit unseres lieben Söhnchens so hilffreich
zur Seite gestanden, sowie seinem Sarg
so reich mit Kränzen schmückten, ferner
für das zahlreich erfolgte Lager mir
auf diesem Wege unsern herzlichsten
Dank.
H. Jodery und Frau.

Der heutigen Ausgabe liegt
ein **Prospekt** unseres Buchhandlung-
einzelnen empfehlenswerther Schriften
aus dem Gebiete der volkreichen
Gesundheitspflege und arzneilosen Heil-
weise beizufügen, bei, worauf hiermit
besonders aufmerksam gemacht wird.